

Marburg, d. 13. Juni 1915.

Lieber Herr Parrer!

Sie haben mir die
"Glocke" Nr. 9 mit Ihrem Artikel "Friede"
geschickt. Ich freue mich immer von Ih-
nen einen Gruß zu erhalten u. lese gern,
was aus Ihrer Feder kommt. In Erinnerung
an Früheres u. in der Hoffnung auf
das Kommende, das uns vereint u. das
was mich angeht nie zerissen werden
wird. Ich lese es auch dann gern, wenn
ich noch den Weg zum neuen Namen.
Ich versuche nach Kräften zu verstehen,
auch jetzt wo die Fähigkeit u. der Wille
anderer zu verstehen u. zu würdigen, so-
wohl als wenn es von Volk zu Volk
geht, fast ganz verloren sind zu sein.

meinen.

Hi haben gewiß recht. Friede wird
uns da wirklich sein können, wo Gott
wirklichheit u. alleinige Macht gewor-
den ist. So wird es denn wohl immer ein
Ringeln um u. ein Suchen nach dem
Frieden in Köpfen sein bleiben.

Wenn ich nun auch mit dem Grund-
gedanken Ihrer Auffassung einver-
standen sein kann, so muß ich doch,
grade weil ich die Verbindung mit
Ihren Werk halte u. sie nicht ver-
lieren möchte, meine völlige Ablehnung
eines Punktes deutlich herausheben.
Hier so bittere Klage, - die ich völlig
unempfindlich - ausstrichen hat das
nur from u. Werk, wenn man damit
etwas bessern möchte, mindestens
muß man doch ^{seinerseits} alles vermeiden, was
dabei beitragen muß das beklagte
Uebel zu verstärken. Hi beklagen
mit Recht die Unfähigkeit, sich un-
ter einander zu verstehen u. zu verstän-

ligen. Und dann müssen Sie - lieber
Freund, ich rede wie Sie wissen deutlich
u. offen gerade nur der Verständigung
willen - nur rechtsdeutschen Lesern die
Zusammenstellung „Belgien und Luch-
sania und die Politik der Italiener“
zu, abgesehen vom Satz im Anfang i-
ber die Luchsanien?! Ich meine: wer so
bittere Klage u. Anklage führt, sollte alles
merken was den Menschen weichen kann,
dass er versucht sich nur das Verstehen
der anderen, in diesem Fall Deutschlands,
nicht so völlig bemüht wie es sein sollte.
Haben Sie deswegen nur Anklage gegen
uns; gut, aber haben Sie ~~so~~ Anklagen
^{nur} gegen uns? Wenn Sie diese Punkte neh-
men wollen u. von Ihrer Meinung aus
rumpfen, dann rumpfen Sie auch in
der Reihe auch andere bedenklich, das eini-
ges nehmen was Sie etwa gegen unsere
Feinde auf dem Herzen haben. Oder haben
Sie Belästendes nur für uns? Kann

Kann ich mir das vorstellen. Glaubenslie,
dass ein so - ja ich kann mir nicht
helfen - einseitiges Verfahren dem Zweck
eines solchen Kupatres dienlich ist oder
auf uns wirklich Eindruck machen kann.
Ne. Ich wiederhole, ich würde nichts
sagen, wenn Sie neben dem was nach Ihrer
~~Religions~~ ^{unser} ~~Wahrheit~~ ^{Wahrheit} belastet auch einiges ge-
kannt hätten, was dasjenige unserer Geg-
ner - von den Italienern abgesehen, die
uns gleichgültig sind - belastet. Hätten
Sie das nicht beachten müssen? Hier
neutrale Unparteilichkeit aber, - ja sie
verfehlt ihres Eindruckes.

Was Belgien u. Lus-
tania angeht, so ist es ja unmöglich,
sich darüber schriftlich verständigen
zu wollen. Darüber wäre viel zu sagen. Und
gerne hätte ich mich einmal mündlich
mit Ihnen darüber. Vielleicht wäre damit
doch etwas zu erreichen. Lassen Sie mich
uns hier sagen. Was wir deutschen
Christen dabei empfinden, bei Belgien u.
Lusitania, ist uns wesentlich das selbe

was wir heideu Kriege u. sed
nen Begleiterscheinungen überhaupt
empfinden. Wir müssen uns damit
vor uns u. unserem Gott abfinden u.
dabei lernen für Leben u. Urteilen, was
eine solche Schule für Freunde zu lehren
hat. Aber den Tadel u. das Urteilen derer,
die uns an uns derartiges zu tadeln
haben, lehnen wir um des Gewissens willen
pflichtmäßig u. ruhig ab. Aber wir müs-
sen den starken Eindruck haben, daß wir
wenigstens zugleich mit heissem Herzen
u. innerem Not mitempfinden, was wir,
unser Volk, jetzt erleben muß.

Ich habe nie viel von dem Versuch
meiner Landleute gehalten, bei den
Neutralen aufklärend zu wirken oder
Sympathieen für unsere Sache zu
gewinnen. Gar nichts mehr seitdem
sich herausgestellt hat, in welcher Si-
tuation wir sind: daß man uns von
allen Seiten vernachlässigen oder mindestens
Knebeln ansetzte. Erst m. P. unbil-

lig, von andern, auch von den freundlich
gesonnenen Neutralen, zu verlangen oder
zu erwarten, daß sie uns ganz verstoßen
oder mit uns empfinden sollten. Im
Laufalls kann man sie nicht davon über-
reden wollen. Ich bin dankbar für
jeden Händedruck, den wir, ungeachtet,
erhalten, jeden versprechenden Blick, den
uns trifft. Fehlt das, so darf es uns
nicht bekümmern. Wir gehen ruhig
u. entschlossen den Weg, den wir gehen
müssen. Des Schicksals u. Urtheils derer
die uns schelten, lassen wir unge-
dungen auf sich beruhen; wir lernen
von denen, die uns Vorhaltungen ma-
chen, die aus herrlichen Verstandes u.
christlichen Willen heraus kommen.

- Ich kann ohne Überhebung sagen,
daß das was ich empfinde u. was ich er-
empfinde mit Pharisäismus nicht
zu tun hat. Unser Volk hat wahrlich viel
aus dieser Zeit zu lernen u. soll es. Aber
ich habe es, einmal solange dieses Kris-
gen um unser Leben währt, mit

dem paulinischen Grundsatz: wir stehen
oder fallen unseren Herren. Ihnen
freilih. -

Auch ich muß abbrechen.
So lang sollte die Epistel gar nicht wer-
den. Aber ich mußte, gerade um unserer
Freundschaft willen, Ihnen ein Wort über
diesen Punkt sagen, da Sie mir Ihren
Absicht geäußert haben. Unvollständig
muß es bleiben. Das Fehlende werden
Sie sich leicht ergänzen. Habe ich Sie
falsch verstanden, so will ich ^{ausp} freuen.
Unter allen Umständen hoffe ich, daß Sie
mein offenes Wort so aufnehmen,
wie es gemeint ist, nicht zur Trennung,
sondern zur Verständigung.

Mit dem, für beide
Gott befohlen.

Mit herzlichem Grüßen

Ihr

Weismüller